



Kapitalismus als Spektakel

Von Markus Metz

und Georg Seeßlen

edition suhrkamp digital

Die edition suhrkamp digital präsentiert kurze, aktualitätsbezogene, thesenstarke Bände, Manifeste, Langreportagen, Dossiers und Features. Alle Titel sind auch als eBook erhältlich. Mehr zur Reihe und den einzelnen Büchern unter: www.editionsuhrkampdigital.de

Das Zerschneiden der »großen Erzählung« des Marktes – als letzter und größter der großen Erzählungen – hinterlässt einen gewaltigen Scherbenhaufen aus Anekdoten, Metaphern, Novellen, Bewegungsbildern, Serien, Shows und Riten. Diese Auflösung der großen Erzählung vom sinnvollen Markt in Entertainment, in komplexitätsreduzierte Einheiten, Verquickungen mit den »Mythen des Alltags«, »Vermenschlichungen« und Unverbindlichkeiten – in »Econotainment« also – begleitet einen viel größeren Diskurswechsel in der Gesellschaft. »Econotainment« bedeutet in unserem Zusammenhang schlicht die Vermischung von Begriffen und Narrativen der Unterhaltung mit jenen der Ökonomie.

»Der neue Kapitalismus ist kein System und kein Glaube mehr, er ist Spektakel.«

*Markus Metz, geboren 1958, Studium der Publizistik, Politik und Theaterwissenschaft an der FU; freier Journalist und Autor, lebt in München. Georg Seeßlen, geboren 1948, Studium der Malerei an der Kunsthochschule München; freier Autor und Journalist, lebt in Kaufbeuren. Seeßlen betreibt den Blog »Das Schönste an Deutschland ist die Autobahn« (www.seeßlen-blog.de). Im Suhrkamp Verlag erschien zuletzt ihr gemeinsam verfasstes Buch *Blödmaschinen. Die Fabrikation der Stupidität* (es 2609).*

Markus Metz/Georg Seeßlen
Kapitalismus als Spektakel
oder
Blödmaschinen und Econotainment

Umschlagfoto vorn: © Eugene Mopsik/Classic Stock/Corbis

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept von Willy Fleckhaus: Bureau Johannes Erler

eISBN 978-3-518-78750-2

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorneweg

I.

*Der verflüssigte Kapitalismus
oder Wie Red Bull der Virtualisierung der
Ware Flügel verleiht*

II.

*Saint Steve – der Heilige der letzten Tage des Kapitalismus
oder Wie sich die populäre Kultur eine Ikone erstellt*

III.

*Prevolution
oder Der Aufstieg des Econotainment*

IV.

*Hebelwirkungen
oder Was der Medienkapitalismus verbirgt*

Anmerkungen

Vorneweg

Dass an Antikapitalismus, wie Slavoj Žižek meint, derzeit kein Mangel herrscht, ist das eine. Selbst wenn die »Überflutung durch Kritik an den Schrecken des Kapitalismus« nicht in allen Sphären von Kultur und Gesellschaft gleichermaßen zu diagnostizieren ist, könnte man doch sagen, dass eine mehr oder weniger feuilletonistische Kapitalismuskritik zielsicher überall dort auf den Plan tritt, wo sie dem System garantiert nicht schadet. Das andere ist, dass diese Kritik in aller Regel zu der Forderung führt, den »wild gewordenen« Kapitalismus zu »zügeln«. Wer oder was wäre dazu in der Lage, wenn nicht der Staat? Doch dieser Staat, die liberal-demokratischen (oder doch schon postdemokratischen?) Regierungen haben sich nicht nur entschieden, in der Krise für das Finanzsystem und gegen die Menschen zu handeln, sie waren auch und gerade in ihrer mehr oder weniger »sozialdemokratischen« Form maßgeblich an der Entfesselung dieses nun »wild gewordenen« Neoliberalismus beteiligt. Und kaum anderes können wir für jene Medien konstatieren, die »eigentlich« die Aufgabe hätten, mehr als bloß die »Auswüchse« dieses Systems zu kritisieren. Weil feuilletonistischer Antikapitalismus zielgenau ins Leere führt, darf er nicht nur ein Vokabular benutzen, für das man als tätiger Antikapitalist anderenorts mit der Justiz in Konflikt geriete, sondern in hybrid-ironischer Volte auch an die lang verschmähten Klassiker des Sozialismus, zumindest mal an Marx, anknüpfen. Es kostet ja nichts.

Doch für eine Zügelung des Kapitalismus – mag er sich so destruktiv zeigen, wie er will – gibt es derzeit kein Subjekt. Die Regierungen der Postdemokratie, oligarchisierte Institutionen, beschleunigen den Finanzkapitalismus eher als ihn zu bremsen, sie arbeiten überdies fieberhaft und unbeirrbar an der Umverteilung von Reichtum und Macht von unten nach oben, in eine Sphäre der Oligopole. Jedes Gesetz, das aus einem sozialen Impetus entstanden sein mag und die Probleme der Verschuldungen lösen soll, endet todsicher mit einer Bevorzugung der »Besserverdienenden«.

Regierungen, die den »wild gewordenen« Kapitalismus bändigen sollten, benutzen weiterhin das Vokabular des Neoliberalismus und bedienen sich seiner »Experten«. Nicht das Volk, der Markt ist ihr Bezugspunkt.

Ökonomisierung und Privatisierung machen vor keiner gesellschaftlichen Instanz Halt: nicht vor den Parteien, die längst zu Klientel-abhängigen Wirtschaftsunternehmen geworden sind, zu Unternehmen, in die man Geld und Informationen hineinträgt, um dafür Regelungen, Gesetze oder – andersherum – die Verhinderung von Regelungen, Gesetzen und Aufmerksamkeit zu bekommen; und natürlich nicht vor den Mainstream-Medien, die nicht in eine Öffentlichkeit hinein, sondern auf einem Markt wirken. Wer in dieser Krise (durch die alles nicht besser, sondern immer noch viel schlimmer zu werden scheint, in der womöglich gar die Krise nur Begleiterscheinung eines Diskurswechsels in Ökonomie und Politik ist) nach dem Staat oder den Medien ruft, hat das Geschehen wohl gründlich missverstanden. Der Finanzkapitalismus des Neoliberalismus ist nicht trotz, sondern durch die »demokratischen« Regierungen entstanden, und nicht trotz, sondern durch die Medien. Und dass er nun seine Kampf-, Profit- und Todeszonen noch einmal so vehement ausdehnen kann – »alternativlos«, wie wir wissen –, geschieht ebenfalls nicht trotz der Regierungen und trotz der Medien, sondern durch sie. An die Stelle eines Konzept der Gewaltenteilungen von checks and balances ist eines der Gewaltenteilung der Komplizenschaft getreten.

Feuilletonistische Kapitalismus-Kritik ist ein erlaubtes Gesellschaftsspiel, solange drei Tabuzonen nicht betreten werden:

- 1. politisch-ökonomisch-mafiöse Großprojekte wie Stuttgart 21 in Deutschland oder die Hochgeschwindigkeitsstrecke Turin-Lyon;*
- 2. die korrupten und korrumpierenden Beziehungen zwischen Politikern und Wirtschaftskonglomeraten und*
- 3. die Postdemokratie als Machtdreieck von Regierung, Wirtschaft und Massenmedien zum Zweck des weiteren Ausbaus einer oligarchischen Herrschaft.*

In diesen Fällen mag man Polizei und Justiz aussenden, die Medien- oder Karriere(verhinderungs)waffen einsetzen, ansonsten genügen subtilere Mittel

der Befriedung einer Gesellschaft, in der eine Mehrheit gerade auf indirekte Weise enteignet und sozial abgewertet wird.

Trotzdem geht das Gespenst des Antikapitalismus natürlich weiter um: Empörung, Verweigerung, Kritik, sogar ziviler Ungehorsam sind Optionen für bürgerliche Menschen geworden. Das System ist korrupt und dumm, aber es ist nicht perfekt und nicht unbesiegbar. Und die vielen Ansätze antikapitalistischer Kritik könnten, wenn sie sich denn von ihren falschen Verbündeten trennen würden, durchaus dazu führen, dass das ruinös liegengebliebene Projekt der Aufklärung wiederaufgenommen wird. Aufgeklärte Menschen würden sich die Komplizenherrschaft von postdemokratischen Regierungen, oligopolem Finanzkapitalismus und institutionalisierten Blödmaschinen wohl keinen Augenblick gefallen lassen. Die »Oikodizee«, von der Joseph Vogl spricht, jener Glaube an die unsichtbare ordnende Hand im Markt und dessen Fähigkeit, durch das »indirekte Regieren« Tyrannei und Despotie abzulösen – »nicht irgendeine übergeordnete Instanz, sondern das Kollektiv-Subjekt des Marktes bringt soziale Ordnung und Ausgleich hervor«¹ –, musste in den letzten Krisen verschwinden. Der »Glaube« an den Kapitalismus ist fort, so dass der feuilletonistische Antikapitalismus bei den gebildeten Ständen für eine gewisse Zeit salonfähig wird. Aber was geschieht, wenn er seine Zugkraft verliert, weil ihm entweder Taten oder neue Ideen folgen müssten? Und was geschieht im Mainstream?

Unsere These: An die Stelle einer Oikodizee, eines verbindlichen Diskurses zur Vernünftigkeit, Nützlichkeit und letztlich Meta-Ethik des Kapitalismus (aus der Gier der Vielen wird die Gerechtigkeit des Ganzen) tritt eine neue Verbindung von Ökonomie und Unterhaltung. Das Zerschneiden der »großen Erzählung« des Marktes – als letzter und größter der großen Erzählungen – hinterlässt einen gewaltigen Scherbenhaufen aus Anekdoten, Metaphern, Novellen, Bewegungsbildern, Serien, Shows und Riten. Diese Auflösung der großen Erzählung vom sinnvollen Markt in Entertainment, in komplexitätsreduzierte Einheiten, Verquickungen mit den »Mythen des Alltags«, »Vermenschlichungen« und Unverbindlichkeiten begleitet einen viel größeren Diskurswechsel in der Gesellschaft. Die Transformation des